

Vorwort

Die Klaviersonate a-moll D 537 von Franz Schubert (1797–1828), komponiert im März 1817, ist sein erstes Werk, das den zeitgenössischen Gattungsnormen dieses Genres entspricht. Als üblich galt damals, dass eine Sonate drei oder vier Sätze unterschiedlichen Charakters umfasst, die harmonisch aufeinander bezogen sind. Um die tonale Geschlossenheit zu gewährleisten, stand der letzte Satz gewöhnlich in derselben Tonart wie der erste.

Es scheint, als habe Schubert sich erst an diese Form herantasten müssen, denn in den Jahren zuvor waren nur unvollständig gebliebene Werke dieser Gattung entstanden: Zwei dreisätzige Sonaten endeten mit einem Menuett in einer vom Kopfsatz abweichenden Tonart (D 157, D 279), zwei andere Sonaten bestanden nur aus zwei Sätzen (D 459, D 459A mit D 349), einmal sogar mit einem unvollständigen zweiten Satz. Doch selbst nach der Komposition der a-moll-Sonate blieb diese Gattung für Schubert ein Experimentierfeld. Neben vollendeten Klaviersonaten sind auch aus dieser Zeit Werke überliefert, in denen einzelne Sätze nicht zu Ende notiert sind oder möglicherweise weitere Sätze vorgesehen waren.

Zusätzliche Verwirrung stiftet die mehrfache, sich teilweise widersprechende Nummerierung der Sonaten. So ist die vorliegende Klaviersonate a-moll D 537 durch das Autograph als Nummer 5 gezählt, durch den Erstdruck aber als Nummer 7. Dort erscheint zudem auch die Werknummer 164. In einer zeitgenössischen Abschrift wird das Werk allerdings zunächst als Opus 138 geführt und erst später in 164 geändert. Um diese verwirrende Situation aufzulösen, muss auf die komplexe Druckgeschichte von Schuberts Sonatencœuvre näher eingegangen werden.

Die von Schubert selbst im Autograph vorgenommene Nummerierung „5te Sonate“, die in der Abschrift bestätigt wird (siehe *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition), ist vermutlich auf

Schuberts frühe Ambitionen zu einer Serienbildung seiner Werke zurückzuführen, die er mehrfach zu verwirklichen versuchte. Der erste Ansatz erfolgte mit der „Sonate I“ D 279 im September 1815 und führte zu einer traditionell sechsteiligen Serie. Die vorliegende Sonate D 537 war chronologisch die fünfte in dieser ersten Serie und auch als solche nummeriert; die zwei Monate später entstandene Sonate As-dur D 557 schließt die Serie ab. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die sechs Sonaten nicht mehr als drei Sätze haben und dass die ersten vier (also die eingangs erwähnten D 157, 279, 459 und 459A mit D 349) unvollständig geblieben sind. Wollte sie Schubert vielleicht später vollenden oder betrachtete er die fragmentarischen Sonaten als abgeschlossen? Mitte 1817 eröffnete er jedenfalls eine zweite Serie, bei der er die Sonaten bis zur Nummer V durchnummerierte. Die „zweite“ fünfte Klaviersonate, die im Autograph auch den Titel „Sonate“ trägt, besteht allerdings nur aus einem einzigen unvollendeten Satz.

Bis erstmals eine Klaviersonate Schuberts oder überhaupt eine seiner Kompositionen im Druck erschien, sollten allerdings noch etliche Jahre vergehen. Erst 1821 ließen sich seine Publikationspläne realisieren. Die Veröffentlichung des *Erkönig* als sein Opus 1 wurde sofort mit großer Begeisterung aufgenommen und es folgten weitere Lieder, Tänze, Märsche und Variationen für Klavier zu zwei oder vier Händen sowie Vokalmusik für Männerquartett. Anfang 1824 ging auch das erste Streichquartett, „Rosamunde“ D 804, in Druck. 1826 eröffnete Schubert für die Drucklegung eine erste offiziell gezählte Sonatenserie mit zwei neu komponierten Werken: der „Première Grande Sonate“ a-moll D 845 und der „Seconde Grande Sonate“ D-dur D 850, die beide im Jahr zuvor entstanden waren. Für die nächste Nummer der Serie griff Schubert auf ein Werk von 1817 zurück, die Sonate Des-dur D 568, die er für die Drucklegung überarbeitete, nach Es-dur transponierte und durch das Einfügen eines neu komponierten Menuetts zur Viertsätzigkeit erweiterte. Das vierte Werk der Druck-

serie war die sogenannte Fantasie-Sonate G-dur D 894, und als Nummer 5 war vermutlich die schon richtig nummerierte hier vorliegende Sonate a-moll D 537 vorgesehen, die Schubert möglicherweise ebenfalls überarbeitet und ergänzt hätte. Sein unerwartet früher Tod vereitelte jedoch diese Pläne.

Schuberts Nachlass wurde von seinem älteren Bruder Ferdinand verwaltet, der selbst Musiker war und sich um weitere Drucklegungen bemühte. Neben dem Verleger Tobias Haslinger kaufte Anton Diabelli die noch nicht publizierten Autographe, darunter auch das vorliegende Werk. Bis 1846 veröffentlichte Diabelli fünf Klaviersonaten, wobei er Schuberts reifste und heute bekannteste Sonaten D 958–960 unter dem Titel „Drei große Sonaten“ als separate Gruppe zusammenfasste. Am Ende seiner Tätigkeit als Musikverleger gab Diabelli 1851 ein *Thematisches Verzeichnis im Druck erschienener Compositionen von Franz Schubert* heraus, das die bis dahin publizierten Sonaten auf eigene Weise durchzählt: Nr. 3 bis 6 sind bei Diabelli abweichend von Schubert die Sonaten A-dur D 664, Es-dur D 568, a-moll D 784 und H-dur D 575 (unter Auslassung der Sonate G-dur D 894, weil sie als „Fantasie“ betitelt wurde, und auch ohne die „Drei große(n) Sonaten“, die ohne Werknummer blieben).

Die Sonate a-moll D 537 erschien erstmals 1852 im Druck. Ursprünglich hatte Diabelli geplant, sie mit der Opuszahl 138 noch vor der „Grande Sonate“ a-moll D 784 (1839) zu veröffentlichen. Warum Diabelli sie dann doch zurückstellte, ist unklar. Als Carl August Spina 1851/52 den Verlag übernahm, lag sie jedenfalls nur als Manuskript vor. Spina begann seine Geschäftstätigkeit mit einem ehrgeizigen Editionsprojekt, bei dem er alle im Werkkatalog von Diabelli nummerierten Sonaten neu auflegte und den Erstdruck der Sonate a-moll D 537 in Angriff nahm. Dies machte die Sonate zur Nummer 7 in der von Diabelli begonnenen Serie und diese Zahl erscheint auch auf dem Titelblatt des Erstdrucks. Durch die verspätete Drucklegung musste auch die ursprünglich zugewiesene Opuszahl aktualisiert werden.

Hinter jeder dieser Zahlen – 5, 7, 138 und 164 – steht also jeweils eine individuelle Geschichte, die deutlich macht, welche verschlungenen Wege eine Klaviersonate Schuberts von der Niederschrift bis zur Publikation einschlagen konnte.

Für detaillierte Angaben zu den Quellen, ihren Lesarten und den Herausgeber-Entscheidungen sei auf die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition verwiesen.

Salzburg, Frühjahr 2025
Andrea Lindmayr-Brandl

Preface

The Piano Sonata in a minor D 537 by Franz Schubert (1797–1828), composed in March 1817, is his first work which conforms to the contemporary norms of this genre. At the time, it was common for a sonata to contain three or four movements of different character, harmonically related to each other. In order to ensure tonal coherence, the last movement was usually in the same key as the first.

It seems that Schubert initially had to feel his way around this form, for in the preceding years he had only produced incomplete works in this genre: two three-movement sonatas ended with a menuet in a different key from the opening movement (D 157, D 279), two other sonatas comprised just two movements (D 459, D 459A with D 349), and once even with an incomplete second movement. But even after the composition of the Sonata in a minor, this genre remained an experimental one for Schubert. Alongside complete piano sonatas, works survive also from this period in which individual movements are not written out to the end, or possibly further movements were intended.

The multiple, sometimes contradictory numbering of the sonatas also causes additional confusion. Thus, the present Piano Sonata in a minor D 537 bears the number 5 in the autograph manuscript, and the number 7 in the first printed edition. There, the work number 164 also appears. However, in a contemporary copy, the work was first listed as Opus 138 and only later altered to 164. In order to disentangle this confusing situation, the complex printing history of Schubert's sonata output has to be more closely investigated.

The numbering “5te Sonate” adopted by Schubert himself in the autograph, which is confirmed in the copy (see the *Comments* at the end of the present edition), can presumably be traced back to Schubert's early ambitions to create a series of his works, something he attempted to realise many times. The first attempt was with the “Sonate I” D 279 in September 1815 and led to a traditional six-part series. The present Sonata D 537 was the fifth chronologically in this first series and was also numbered as such; the Sonata in A♭ major D 557, composed two months later, concludes the series. It is notable that the six sonatas do not have more than three movements, and the first four (that is, D 157, 279, 459 and 459A with D 349 mentioned at the beginning) remained incomplete. Did Schubert perhaps intend to complete these later, or did he regard the fragmentary sonatas as finished? In any case, in mid-1817, he embarked on a second series, in which he through-numbered the sonatas up to number V. But the “second” fifth piano sonata, which also has the title “Sonate” in the autograph, comprises just a single, incomplete movement.

Several years passed before one of Schubert's piano sonatas, or even one of his compositions, had its first appearance in print. Only in 1821 did his publication plans come to fruition. The publication of *Erkönig* as his opus 1 was immediately received to great acclaim, and this was followed by further songs, dances, marches and variations for piano solo or duet, as well as vocal music

for male voice quartet. At the beginning of 1824 the first string quartet “Rosamunde” D 804 was also published. In 1826 Schubert began a first officially numbered series of sonatas for publication with two newly-composed works: the “Première Grande Sonate” in a minor D 845 and the “Seconde Grande Sonate” in D major D 850, both of which had been composed the year before. For the next number in the series Schubert drew on a work from 1817, the Sonata in D♭ major D 568, which he revised for printing, transposed into E♭ major and expanded into a four-movement work by the addition of a newly-composed Menuet. The fourth work in the printed series was the so-called “Fantasie” Sonata in G major D 894. The Sonata in a minor D 537 published here, already correctly numbered, was presumably intended as number 5, a work which Schubert would possibly have likewise reworked and expanded. But his unexpected early death meant that these plans remained unrealised.

Schubert's estate was administered by his older brother Ferdinand, who was himself a musician and organised the preparation of further works for print. Alongside the publisher Tobias Haslinger, Anton Diabelli bought the as yet unpublished autographs, including the present work. By 1846 Diabelli had published five piano sonatas, plus a separate group of Schubert's most mature and now best-known Sonatas D 958–960 under the title “Drei große Sonaten” (Three grand sonatas). At the end of his work as a music publisher Diabelli issued a *Thematisches Verzeichnis im Druck erschienener Compositionen von Franz Schubert* (Thematic catalogue of the printed compositions by Franz Schubert) in 1851, which enumerates the sonatas published up to that point in its own way: in Diabelli's listing nos. 3 to 6 are, differing from Schubert, the Sonatas in A major D 664, E♭ major D 568, a minor D 784 and B major D 575 (omitting the Sonata in G major D 894, because it was entitled “Fantasie”, and also without the “Drei große Sonaten”, which remained without work numbers).

The Sonata in a minor D 537 was published for the first time in 1852. Diabelli had originally planned to publish it with the opus number 138 even before the “Grande Sonate” in a minor D 784 (1839). It is unclear why Diabelli then put it aside. When Carl August Spina took over the publishing company in 1851/52, the work just existed in manuscript. Spina began his business activity with an ambitious publishing project, in which he issued new editions of all the numbered sonatas in Diabelli’s catalogue of works and embarked on publishing the first printed edition of the Sonata in a minor D 537. This made the sonata number 7 in the series begun by Diabelli, and this number also appeared on the title page of the first printed edition. Because of the belated preparation of the work for print, the opus number originally allocated also had to be adjusted.

Behind each of these numbers – 5, 7, 138 and 164 – there lies an individual story which makes clear the sort of intertwined routes one of Schubert’s piano sonatas followed from manuscript to publication.

For detailed information on the sources, their variants and the editorial decisions, see the *Comments* at the end of the present edition.

Salzburg, spring 2025
Andrea Lindmayr-Brandl

Préface

Composée en mars 1817, la Sonate pour piano en la mineur D 537 de Franz Schubert (1797–1828) est sa première œuvre à répondre aux normes contemporaines du genre. Il était à l’époque courant qu’une sonate comprenne trois ou quatre mouvements de caractère différent, harmoniquement reliés entre

eux. Afin de garantir la cohérence tonale, le dernier mouvement renouait généralement avec la tonalité du premier.

Il semble que Schubert ait d’abord dû se familiariser avec cette forme, car dans les années précédentes, ses premières compositions dans ce genre restèrent inachevées : deux sonates en trois mouvements se terminaient par un menuet à la tonalité différente de celle du mouvement liminaire (D 157, D 279), deux autres ne comportaient que deux mouvements (D 459, D 459A avec D 349), une fois même avec un second mouvement incomplet. Cependant, même après la composition de la Sonate en la mineur, ce genre resta encore un champ d’expérimentations pour Schubert. Outre les sonates pour piano achevées, il existe également des œuvres de cette époque dans lesquelles certains mouvements ne sont pas notés jusqu’au bout ou pour lesquelles des mouvements supplémentaires étaient peut-être prévus.

La numérotation multiple et parfois contradictoire des sonates ajoute à la confusion. Ainsi, la présente Sonate en la mineur D 537 est chiffrée en tant que n° 5 sur l’autographe, mais comme n° 7 sur la première édition. Le numéro d’œuvre 164 y figure également. Sur une copie contemporaine, la pièce est cependant d’abord répertoriée comme opus 138, seulement modifié plus tard en 164. Afin de faire la lumière sur ce cas confus, il faut examiner de plus près l’histoire complexe de l’impression des sonates de Schubert.

La numérotation «5^e Sonate» établie par Schubert lui-même sur l’autographe et confirmée par la copie (voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition) est probablement due aux ambitions premières du compositeur qui souhaitait présenter ses œuvres par séries, ainsi qu’il tenta de le réaliser à plusieurs reprises. Cette série-là commençait avec la «Sonate I» D 279 en septembre 1815, début d’une traditionnelle collection de six. La présente Sonate D 537 s’y inscrit chronologiquement comme la cinquième et fut également numérotée comme telle au sein cette première série clôturée par la Sonate en La♭ majeur D 557, composée deux mois

plus tard. Il est intéressant de remarquer qu’aucune des six œuvres n’excède les trois mouvements et que les quatre premières (donc les D 157, 279, 459 et 459A avec la D 349 déjà mentionnées) sont restées incomplètes. Schubert voulait-il éventuellement les terminer plus tard ou considérait-il ces sonates fragmentaires comme achevées ? Quoi qu’il en fut, il commença une deuxième série au milieu de l’année 1817 dans laquelle il numérotait les sonates jusqu’au numéro V. La «deuxième» cinquième sonate pour piano, également intitulée «Sonate» sur l’autographe, n’est cependant faite que d’un seul mouvement inachevé.

Mais il faudra encore attendre de nombreuses années avant qu’une sonate pour piano de Schubert, ou l’une de ses compositions dans l’absolu, ne paraisse sous forme imprimée. Ses projets de publication ne se concrétisèrent en effet qu’en 1821. La sortie du *Erlkönig* comme opus 1 fut immédiatement accueillie avec grand enthousiasme, suivie d’autres lieder, danses, marches et variations pour piano à deux ou quatre mains, ainsi que de musique vocale pour quatuor masculin. Début 1824, un premier quatuor à cordes, «Rosamunde» D 804, fut également mis sous presse. En 1826, Schubert inaugura pour l’impression une première série de sonates officiellement numérotées avec deux œuvres nouvellement composées : la «Première Grande Sonate» en la mineur D 845 et la «Seconde Grande Sonate» en Ré majeur D 850, toutes deux écrites l’année précédente. Pour le numéro suivant de la série, Schubert recourut à une œuvre de 1817. À savoir la Sonate en Ré♭ majeur D 568, qu’il retravailla pour l’impression, la transposant en Mi♭ majeur et l’élargissant à quatre mouvements par l’ajout d’un menuet nouvellement composé. La quatrième œuvre de la collection était la Sonate dite «Fantaisie» en Sol majeur D 894, et en numéro 5 était probablement prévue la présente Sonate en la mineur D 537, ainsi correctement numérotée, que Schubert aurait sans doute pu retravailler et compléter. Sa mort prématurée et inattendue mit malheureusement fin à ces projets.

La gestion du legs de Schubert revint à son frère aîné Ferdinand. Lui-même musicien, il s'efforça de faire mettre d'autres pièces sous presse. Outre l'éditeur Tobias Haslinger, Anton Diabelli acheta les autographes pas encore publiés, dont celui de l'œuvre qui nous occupe. Jusqu'en 1846, ce dernier fit paraître cinq sonates pour piano de Schubert, ainsi que les plus mûres et les plus connues aujourd'hui (D 958–960) regroupées séparément sous le titre «Trois Grandes Sonates». A la fin de son activité d'éditeur de musique, Diabelli publia un *Thematisches Verzeichnis im Druck erschienenen Compositionen von Franz Schubert* (Catalogue thématique des compositions imprimées de Franz Schubert, 1851) numérant à sa manière les sonates publiées jusqu'alors: les n^{os} 3 à 6 de Diabelli sont, à la différence de ce que l'on trouve chez Schubert, les So-

nates en La majeur D 664, en Mi~~b~~ majeur D 568, en la mineur D 784 et en Si majeur D 575 (en omettant celles en Sol majeur D 894 en raison de l'intitulé «Fantaisie» et les «Trois Grandes Sonates», restées sans numéro d'œuvre).

La Sonate en la mineur D 537 fut imprimée pour la première fois en 1852. Diabelli avait d'abord prévu de la publier sous le numéro d'opus 138 avant la «Grande Sonate» en la mineur D 784 (1839). La raison pour laquelle il l'écarta ensuite n'est pas claire. Lorsque Carl August Spina reprit la maison d'édition en 1851/52, elle n'existait en tout cas qu'à l'état de manuscrit. Spina commença son activité commerciale avec un ambitieux projet dans le cadre duquel il réédita toutes les sonates numérotées dans le catalogue des œuvres établi par Diabelli, et s'attaqua à la première impression de la Sonate en la mineur

D 537. Ce qui en fit le n° 7 de la série entamée par son prédécesseur, chiffre qui apparaît également sur la page de titre du premier tirage. En raison du retard d'impression, le numéro d'opus initialement attribué dut également être mis à jour.

Derrière chacun de ces chiffres – 5, 7, 138 et 164 – se cache donc une histoire unique montrant clairement les chemins tortueux qu'une sonate pour piano de Schubert pouvait emprunter depuis sa composition jusqu'à sa publication.

Pour les indications détaillées concernant les sources, leurs variantes ainsi que les décisions éditoriales, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition.

Salzbourg, printemps 2025
Andrea Lindmayr-Brandl